

DGSF-empfohlene systemisch-familienorientiert arbeitende Einrichtungen

Gegenseitige Besuche mit der „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“, sowie Selbstbeschreibung, Bericht der BesucherInnen und Resümee der besuchten Einrichtung

Gegenseitige Einrichtungsbesuche

- Sie dienen dem Kennenlernen der anderen Einrichtungen durch teilnehmende Beobachtung. Möglichkeiten bieten Teamsitzungen, Leitungsgespräche, Arbeitstreffen mit KlientInnen, kollegialer Austausch unter den MitarbeiterInnen, Treffen mit Angehörigen oder auch mit externen Kooperationspartnern.
- Sie dauern typischerweise zwischen einem halben Tag bei kleinen und zwei Tagen bei sehr großen Einrichtungen und sollen abschließend gemeinsam besprochen werden.
- Sie werden vorbereitet durch Lesen der Selbstbeschreibung der zu besuchenden Einrichtung. Abschließend wird eine schriftliche Rückmeldung sowohl der BesucherInnen an die besuchte Einrichtung, als auch der besuchten Einrichtung über das Treffen formuliert. Diese Berichte sollen sich gegenseitig zur Verfügung gestellt und an die DGSF weitergeleitet werden.
- Die Besuchergruppe besteht aus mindestens zwei BesucherInnen bei sehr kleinen und bis zu mind. drei BesucherInnen bei einer sehr großen Einrichtung.
- Für die erneute Empfehlung nach 5 Jahren: Die bereits DGSF-empfohlenen Einrichtungen sollen während des Besuchsprojektes die Veränderungen der letzten 5 Jahre fokussieren und deren Auswirkungen auf das systemische Arbeiten.

Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung

Die „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“ hat vier Hauptteile, zu denen qualitativ-beschreibende Aussagen gemacht werden sollen:

1. *Systemisches Arbeiten mit KlientInnen und Angehörigen*
2. *Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung*
3. *Kooperation im regionalen Umfeld*
4. *Evaluation & Qualitätssicherung*

Zielsetzung: Sie ist keine Auflistung, die Leistungen und Prozesse quantitativ miteinander vergleicht. Sie geht davon aus, dass systemisches Arbeiten je nach Kontexten ganz unterschiedlich aussehen kann. Erwartet wird, dass sich jede Organisation mit diesen Kontexten des systemischen Arbeitens auseinandersetzt und für jede dieser Fragen passende Praxisvorgänge vorstellt.

1. Systemisches Arbeiten mit KlientInnen und Angehörigen

- Wer ist bei der Auftragsklärung wie einbezogen?
- Wie wird mit ihnen über Beziehungskontexte und Lösungsmöglichkeiten ihrer Probleme gesprochen?



- Wie wird mit ihnen über Sinn, Inhalt und Dauer der Hilfemaßnahmen kontinuierlich verhandelt?
- Welche Wahl- und Mitentscheidungsmöglichkeiten haben sie bei der Umsetzung der Hilfemaßnahmen?
- Welche reflexiven Gesprächssettings (z.B. Paar- und Familiengespräche, Familie-Helfer-Gespräche, Peergespräche etc.) werden ihnen von welchen MitarbeiterInnen und in welchem Umfang angeboten?
- Welche selbsthilfeaktivierenden Settings werden ihnen in welchem Umfang angeboten?
- Wie wird mit ihnen im Bedarfsfall akuter Gefährdungssituationen über Kriseninterventionen inkl. ggf. Zwangsmaßnahmen verhandelt?

2. Praxis der systemischen Organisations-, Team- und Personalentwicklung

- Welche autonomen Entscheidungsspielräume haben die MitarbeiterInnen in der täglichen Arbeit?
- Wo und in welcher Weise sind sie an der Entwicklung der Einrichtung beteiligt – im Klientenkontakt, in Teamsitzungen, in der Organisationsentwicklung?
- Wie fördert die Einrichtung die Kompetenzen der MitarbeiterInnen (z. B. durch Fort- und Weiterbildungsangebote)?
- Welche reflexiven Gesprächssettings wie Intervision, Supervision, Teambesprechung, Coaching u.a. stehen den MitarbeiterInnen zur Teilnahme offen?
- In welcher Weise verbindet die Einrichtungsleitung eine Kultur der Motivierung und Anregung zu neuem Denken und Handeln mit den erforderlichen Aufgaben von Anordnung und Kontrolle?
- Welche institutionalisierten Settings bestehen, in denen MitarbeiterInnen und Führungskräfte einander wechselseitig Feedback geben?
- In welcher Weise fördert die Einrichtung eine interne Informationspolitik mit möglichst hoher Transparenz sowie Austausch über Informationen?

3. Kooperation im regionalen Umfeld

- Mit welchen Kooperationspartnern arbeitet die Einrichtung fallbezogen in der Region in welcher Weise zusammen?
- Beteiligt sich die Einrichtung an einem regionalen, reflexiven Fallmanagement (z.B. einrichtungsübergreifende Qualitätszirkel oder Fallbesprechungen), und wenn ja, an welchen?
- Auf welchen Wegen holt sich die Einrichtung Rückmeldungen von Kooperationspartnern über ihre Arbeit (z.B. von Überweisern, von Jugendämtern, von Nachbareinrichtungen, aus der Gemeinde)?
- Welche Netzwerke gibt es? Welche Vereinbarungen gelten, die eine klientenbezogene regionale Zusammenarbeit fördern?

4. Evaluation & Qualitätssicherung

Wie evaluiert die Einrichtung ihre Arbeit (Aufzählung der Instrumente)?

Selbstbeschreibung

Die Selbstbeschreibung soll möglichst konkret beschreiben, auf welche Weise (qualitativ) und – wo dies möglich erscheint – in welchem Umfang (quantitativ) die Einrichtung jeden Punkt der Reflexionsliste zu realisieren versucht (siehe „Vorlage für die Selbstbeschreibung“, „Übersicht: Qualifizierung der MitarbeiterInnen“).

Bericht der BesucherInnen

Der Bericht der BesucherInnen soll zu den Punkten der Selbstbeschreibung Stellung nehmen, inwiefern dieser durch ihre Beobachtungen und Gespräche bestätigt wird. Zusätzliche Beobachtungen – wie neu gewonnene Eindrücke, Anregendes, Besonderes –, die über die Selbstbeschreibung hinausgehen, sollen hinzugefügt werden (siehe „*Leitfaden für den Bericht der Besucher*“).

Bericht der besuchten Einrichtung / Resümee

Das Resümee der besuchten Einrichtung umfasst den Verlauf des Besuches und beschreibt, über welche thematischen Schwerpunkte mit Bezug auf die „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“ gesprochen/diskutiert wurde. Des Weiteren soll dokumentiert werden, welche Eindrücke die besuchte Einrichtung durch den Austausch gewonnen und welche Anregungen / Empfehlungen sie von den Besuchern erhalten hat (siehe „*Leitfaden für das Resümee der besuchten Einrichtung*“).

Literatur zur „Reflexionsliste systemische Prozessgestaltung“

- Schweitzer, Nicolai, Hirschenberger (2005): Wenn Krankenhäuser Stimmen hören. Göttingen, V&R, S. 52
- Höger, C., Geiken, G. (2006): Praxen und Kliniken im Dialog – das Besuchsprojekt der Arbeitsgemeinschaft systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie (ASK). Kontext, 37 (3), S. 261-274
- Saalfrank, E. (2009): Innehalten ist Zeitgewinn. Praxishilfe zu einer lebendigen Sterbekultur. Freiburg, Lambertus, S. 55-69